

Predigt Weihbischof Stefan Zekorn im Fusions-Gottesdienst in der St.-Pantaleon-Kirche in Roxel am 10.04.2016

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Vorbereitungsteam und ich hatten offenbar unabhängig voneinander einen ähnlichen Gedanken. Das Vorbereitungsteam hat sich gedacht: Wir könnten am Anfang die vier Namenspatrone der vier Kirchen-Gemeinden vorstellen. Und ich habe überlegt, dass es einen neuen Patron für die neue Gemeinde gibt, der der alte Patron einer der alten Gemeinden ist. Vielleicht kann uns der heilige Liudger ein wenig sagen, wie er Sie, liebe Schwestern und Brüder, in das schickt, was heute beginnt, in die Zukunft der Pfarrei St. Liudger. Also, was sagt uns der heilige Liudger für unsere Situation? Ich bin ganz dankbar, dass sich meine Gedanken gut mit denen ergänzen, die wir gerade im Anspiel am Anfang gehört haben.

(I) Der heilige Liudger hat den Mut, sich in völlig unbekanntes Gelände vorzuwagen. Man muss sich vorstellen: Hier, wo wir heute leben, gab es damals außer Wald und Tieren nichts. Es gab noch lange nicht Roxel und Albachten, ein paar Jahrhunderte nicht, und schon gar nicht war die Rede von Aaseestadt und Mecklenbeck, die ja deutlich später entstanden sind. Hier war überwiegend Wald, ein paar Tiere, vielleicht gab es das ein oder andere Gehöft irgendeiner sächsischen Familie und sonst war hier nichts. Liudger hat sich in dieses Gelände vorgewagt - ohne Karten. Richtige Wege wird es nach dem, was wir wissen, hier auch nicht gegeben haben. Einfach ein undurchdringlicher Wald und irgendwo Menschen. Da ist er hinein. Über hunderte Kilometer von Kilometern ist er durch diesen Wald gereist, sogar bis zur Nordsee, hat dann übergesetzt bis nach Helgoland. Der hl. Liudger hatte Mut, sich in ihm völlig unbekanntes Gelände vorzuwagen. Und er hat das in dem Vertrauen getan, in dem die Jünger am Morgen einer erfolglosen Nacht des Fischens auf das Geheiß Jesu das Netz noch einmal auswerfen und dann einen reichen Fang einholen wider jedes menschlich empirische Wissen, dass es überhaupt nichts nützt, am Morgen die Netze auszuwerfen. Wir haben von diesem Vertrauen der Jünger gerade im Evangelium gehört.

Anders als der heilige Liudger haben wir geografisch gesehen sehr gute Karten und jedes Navi führt uns zur aller kleinsten Straße. Allerdings haben wir solche Karten nicht für den gesell-

schaftlichen und nicht für den kirchlichen Weg in die Zukunft, jedenfalls nicht im Sinn eines Navi, das uns ganz konkret sagen kann: So, da geht's jetzt lang. Vieles in Politik und in Kirche lässt sich nicht mit Sicherheit gestalten. Jedenfalls nicht mit der Sicherheit, die wir verständlicherweise gerne haben. Die Flüchtlingspolitik ist aktuell ein Beispiel dafür. Und ich möchte gerne kurz darauf eingehen.

Die vermeintlich wirksame Abschottung der Grenzen, die manche Länder jetzt vornehmen und die manche auch bei uns schon lange gefordert haben, bringt, wie wir jetzt auch sehen, nur neue Probleme und verlagert Probleme zu anderen. Die einfachen Lösungen sind häufig nicht die auf Dauer guten Lösungen. Eine komplexe und auch komplizierte und eben deshalb natürlich für viele schwer überschaubare Politik, wie sie die Bundesregierung seit gut einem Jahr versucht, in dem man gleichzeitig an mindestens zehn verschiedenen Punkten ansetzt, ist das Einzige, was dauerhaft Erfolg verspricht, was aber schwer zu kommunizieren ist. Und die Landtagswahlen haben ja gezeigt, wie es den die Bundesregierung tragenden Parteien damit ergangen ist.

Aber es ist wichtig, daran zu denken, dass wir auch als Gesellschaft auf Lösungen setzen, bei denen wir auf eine andere Dynamik vertrauen als auf das, was wir sehen, und auf unsere Angst. Auch wir als Gesellschaft brauchen das Vertrauen auf den Gott, der uns führt, wenn wir uns nur nach seiner Botschaft richten. Und auch wir in den Kirchen - ich sage hier bewusst Kirchen, weil ich glaube, dies gilt in ökumenischer Gemeinsamkeit - auch wir haben keine einfachen Lösungen für den Weg in die Zukunft. Wir können, so ist es meine Erfahrung, immer nur den nächsten Schritt sehen und gehen. Doch wenn wir unseren Weg im Vertrauen auf die Hilfe Gottes gestalten und wenn wir unsere gemeinsamen Entscheidungen dem gemeinsamen Gebet und dem gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes in der heiligen Schrift als Fundament entspringen lassen, dann wird Gott auch uns einen Weg führen. Wenn er die Mitte ist, dann sehen wir vielleicht nur einen Schritt. Aber er wird uns als Kirche, als Bistum Münster, als Pfarrei St. Liudger und in den vier Gemeinden dieser Pfarrei einen Weg führen, wie er es in all den schwierigen Situationen der 2000-jährigen Kirchengeschichte getan hat, angefangen bei den Aposteln, denen er die Augen geöffnet hat für das Vertrauen, auf ihn, Jesus Christus, wie wir es im heutigen Evangelium gehört haben.

Also, liebe Schwestern und Brüder, Sie, die neue Pfarrei St. Liudger, können sich auf unbekanntes Gelände vorwagen, mit dem Evangelium als innere Orientierung und im Vertrauen auf die Hilfe Gottes. Und der Namenspatron, Ihr neuer Namenspatron, der heilige Liudger, wird Ihnen mit seiner Fürbitte dabei helfen.

Ein Zweites (2):

In unbekanntem Gelände verkündete der heilige Liudger den Glauben. Wie hat er das gemacht? Was war sein Pastoralplan? Schriftlich ist da uns leider nichts überliefert. Sicher hat sich der heilige Liudger aber Gedanken gemacht. Auf diese können wir durch andere Zeugnisse kommen, die uns sein Wirken erschließen. Da ist zum Beispiel der Ludgerus-Brunnen in Lippborg, einem Dorf in Lippetal, ganz an der Lippe gelegen, im südöstlichsten Teil unseres Bistums. Dort, in der Nähe des Grabes der heiligen Ida, der Schwester des heiligen Liudger, gibt es auch heute noch eine kleine Quelle am Wegrand auf der Straße kurz vor Lippborg, die man dann mit einer kleinen Kapelle umbaut hat. Eine kleine Quelle am Wegrand. Hier soll der heilige Liudger Menschen getauft haben – am Wegrand. Nicht irgendwo in einem tollen Baptisterium, wie es das in Italien gab. Damit konnte er hier nicht dienen. Hier war Wald und höchstens ein Weg. Was hat er gemacht? Er hat die Quelle am Wegrand genutzt, um den Glauben zu verkünden und Menschen zu taufen. Für mich ist das ein Sinnbild für seine ganze Tätigkeit. Liudger hatte keine andere Chance, als die Gelegenheiten wahrzunehmen, die sich ihm zur Glaubensverkündigung geboten haben. Das waren sicher in der Regel alltägliche Begegnungen und Gespräche auf einem der Gehöfte oder eben am Wegrand. Er hat so wie die Apostel, von denen wir eben in der ersten Lesung gehört haben, in den alltäglichen Begegnungen den Glauben gelebt und verkündet.

Wie können wir heute helfen, dass Menschen mit Gott in Kontakt kommen und durch diese Begegnung von seiner Liebe, seinem Leben und seinem Licht für ihr Leben beschenkt werden? Das ist eine wichtige Frage für die neue Pfarrei. Vielleicht liegt eine Antwort darin, im Alltag und am Wegrand mit den Menschen das zu teilen, was uns erfüllt, so wie es die Apostel und der heilige Liudger getan haben.

Und ein Drittes (3):

Vom heiligen Liudger wird erzählt, wie er fast beiläufig beim Besuch eines Gehöftes einer Großfamilie, den blinden Bernlef geheilt hat. Nachdem

der heilige Liudger ein paar Tage dort war, hatte der blinde Bernlef es ihm offenbar angetan und er hat ihn geheilt, so dass er wieder sehen konnte.

Uns weist das meines Erachtens darauf hin, dass auch wir wache Augen haben sollen für die, die in irgendeiner Weise in unserer Pfarrei und in deren vier Gemeinden, in Not sind, in innerer Not oder in körperlicher Not durch Krankheiten, vielleicht in existenzieller Not auf ganz verschiedene Weise. Es ist unser wichtiger Dienst, uns ganz einfach und selbstverständlich ihnen zuzuwenden, dass sie so durch uns die Liebe Gottes erfahren können. Auch das sagt uns der heilige Liudger.

Ein vierter Gedanke (4):

Einer der wenigen Gegenstände, die vom heiligen Liudger überliefert sind, ist eine Bibel, der sog. *Codex Argenteus*. Ich habe ihn noch nicht gesehen, weil er durch die Wirren der Zeit irgendwo in einem skandinavischen Museum gelandet ist. Der *Codex Argenteus* stammt aus dem 5. Jahrhundert. Auf uns unbekannte Weise ist der heilige Liudger an ihn gekommen und hat ihn hier in unsere Gegend gebracht. *Codex Argenteus* heißt übersetzt *Silberner Codex*, weil er sehr kostbar gestaltet ist. Die Buchstaben sind tatsächlich in Silber geschrieben, manche auch in Gold. Das Pergament hat man vorher in Purpur getränkt. Liudger hat offenbar einiges auf sich genommen, um diese Bibel hier in die Gegend zu bringen. Ich glaube, das zeigt, welche Bedeutung für ihn das Wort Gottes hatte und dass er versucht hat, dies den Menschen hier zu vermitteln: ‚Seht das Wort Gottes! Es ist etwas ganz Besonderes. Und wenn ihr euch ihm öffnet, dann kann es euch Leben schenken.‘

Für mich steht deshalb der *Codex Argenteus*, den Liudger zu unseren Landsleuten und Vorfahren gebracht hat, für unsere Aufgaben: Wie können wir Menschen den Glauben nahe bringen? Wie können wir selber lebendiger aus dem Glauben leben? Was hilft uns, dass die Bibel für uns lebendig wird, dass Gottesdienste für uns so werden, dass wir etwas ins Leben mitnehmen können? Da sind für uns die schönen Bücher nicht so wichtig, wie sie es damals in der Zeit des hl. Liudger waren.

Aber was hilft uns als Pfarrei, als Christen, als Gemeinschaft, dass wir mit Freude aus dem Wort Gottes leben und dass wir auf unsere Weise dieses Lob Gottes verkünden, wie es Liudger mit diesem kostbaren Codex getan hat, wie wir es in der 2. Lesung von den Chören der Heiligen und der Engel gehört haben und wie es ein wenig die Chöre hier tun, die wir in diesem Gottesdienst erleben

dürfen? Was ist es, das uns hilft, die heilige Schrift zu teilen, Gottesdienste zu feiern, so dass sie zur Ehre Gottes sind und gleichzeitig unseren Alltag im Glauben beleben? Vielleicht liegt die Antwort einfach in dem, was Liudger getan hat, in dem Bemühen darum, sich immer wieder dem Wort Gottes vom eigenen Leben her anzunähern.

Und ein **letzter** Gedanke (5):

Der heilige Liudger hat zunächst in Münster ein Missionszentrum gegründet. Auch das darf man sich nicht zu toll vorstellen. Den heutigen Dom hat der heilige Liudger noch nicht gesehen. Was wir aus Ausgrabungen wissen, gab es zu Liudgers Zeiten ein sehr, aber auch wirklich sehr bescheidenes Holzkirchlein. Vielleicht hat er auch schon angefangen, einen steinernen Dom zu bauen. Das wissen wir nicht, weil wir nicht wissen, was damals unter dem heutigen Dom war. Aber sicher kann man sagen: Viel mehr als ein kleines Holzkirchlein, da wo heute der Domherrenfriedhof ist, gab es nicht. Bescheidene Anfänge, aber Liudger wusste: Es reicht nicht, dass es nur eine Kirche im Zentrum des Bistums gibt. Er wusste, dass es auch vor Ort Zentren braucht. Und so hat er die Ursparren im Münsterland gegründet und sie immer wieder bereist und dort Priester eingesetzt.

Etwas Ähnliches gilt für Sie. Natürlich bedeutet die Zusammenlegung von ehemals 4 Pfarreien zu einer ein Stück Zentralisierung. Aber es geht darum, dass diese Zentralisierung nicht einfach Selbstzweck ist, sondern, dass sie ein dienendes Hilfsmittel ist in unserer Zeit. Es geht darum, dass überall da, wo in den einzelnen Gemeinden etwas lebendig gelebt, gestaltet und gefeiert werden kann, dies auch vor Ort getan wird. Wenn Sie aber denken: Da wäre es vielleicht besser, ein paar Personen mehr zu haben. Oder: Da könnten wir uns entlasten, wenn wir das gemeinsam tun. Oder: Da kommen wir auf bessere Ideen, wenn wir zusammen arbeiten. Überall wo sich solche Gedanken ergeben, gilt es zu schauen, wie Sie sich innerhalb der eigenen Pfarrei vernetzen können. Es geht also wie zur Zeit des heiligen Liudger um Gemeinsamkeit und Subsidiarität. Liudger zeigt uns, dass es wichtig ist, beide Prinzipien in eine gute Balance, in gutes Miteinander zu bringen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich wünsche Ihnen sehr, dass Sie mit Gottes Kraft und seinem Segen an diesem Tag des Neuaufbruchs einen Weg in unbekanntes Gelände beginnen können mit dem Vertrauen auf Gott, der mit Ihnen geht, mit dem Blick für alle Menschen, die Ihnen irgendwo im Alltag begegnen und vielleicht auf ein stärkendes Wort des Glaubens oder ihre Zuwendung warten!

Mein Wunsch für Sie ist, dass Sie mit wachem Blick für die Menschen leben, die in irgendeiner Weise notleidend sind und Ihre Unterstützung brauchen, und dass Sie Stärkung finden im Wort Gottes und im Gottesdienst, der Ihr Leben bereichern möge!

So wünsche ich Ihnen, dass Sie als große Gemeinschaft mit vielen kleineren Gemeinschaften in vier Gemeinden die Pfarrei St. Liudger bilden, in der der Glaube weiterhin hier über Jahrhunderte lebendig bleiben kann. Amen.